

Die Ueberzeugung  
von der Gnade Gottes,

als  
das einzige

# Beruhigungsmittel

bey  
den allgemeinen Landplagen,

wurde  
der Christlichen Gemeinde

zu Edwahlen in Curland  
im Jahr 1752. den 2. Jenner

vorge stellt

von

Johann Michael Presch,

der Gottesgelahrtheit Besessenen.



Königsberg,

gedruckt un. zu bekommen bey Johann Friedrich Driest.



## Anfangsgebet.

**E**wiger Gott! der du ohne Anfang und Ende, und keinem Wechsel der Zeiten unterworfen bist, wir preisen dich, daß du uns, die wir deiner Erbarmung uns durch unsere Uebertretungen unwürdig gemacht, in dem abgewichenen Jahre so viele unzählbare Wohlthaten erwiesen, und durch deinen Beystand so viele Beschwerden überwinden geholfen. Wie du mit uns gewesen bist von unserer zartesten Jugend, so verlasse uns auch nicht in den künftigen Zeiten. Lehre uns bedenken, daß wir auf dieser vergänglichhen Erde keine bleibende Stadt haben, sondern diese Welt nur ein Ort der Prüfung sey, damit wir das Zukünftige suchen, und uns zu der unendlichen Ewigkeit, die auf uns alle wartet, und der wir uns mit einem jeden Augenblicke nähern, würdig bereiten mögen. Vater Unser &c.

Ebr. 13, 14.  
Phil. 3, 20.

## Text.

Röm. 8, 31. 32.

Ist GOTT für uns, wer mag wider uns seyn?  
welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat  
verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gege-  
ben: wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

**S**ob mir gleich das abgewichene Jahr, in welchem Gott dieses Land mit einer harten Strafe heimgesucht, und so viele tausend Einwohner, wegen ihrer Sünden, auf das empfindlichste betrübet, mit einem feyerlichen Dankopfer für seine erzeigte Hülfe beschlossen, und zu dem neuangefangenen Zeitwechsel ihn um seine Gnade angeflehet haben; so weis ich doch nicht, was für ein verborgener Schmerz, was für eine geheime Bekümmerniß unsere Seelen martert. Das abgewichene Jahr, ist von den vorigen sehr unterschieden gewesen. Wie uns Gott in denselben durch eine reiche Erndte und Erhaltung der Heerden seine Gnade in ihrer wahren Größe sehen lassen; so hat er sich für uns in dem abgewichenen Jahr mit seiner Gnade verborgen. Er hat uns nicht allein durch eine widrige Witterung einen großen Theil der Feldfrüchte entzogen, sondern auch diejenige Strafe über uns ergehen lassen, mit welcher er verschiedene Gegenden dieses Landes schon vier Jahr heimgesucht, weil wir gehört, wie sehr dieselben von Gott sind gezüchtigt worden, weil wir zur Buße sind aufgefordert worden, und uns doch nicht zu Gott bekehret haben. Nun erfahren wir, wie wohl zu spät, was es für ein kränkendes Herzeleid bringe, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten. Die harten Schläge, die wir von Gott in dem vorigen Jahr durch die Viehsuche empfangen, werden wir auch viele Jahre empfinden, denn es scheint, daß uns Gott dadurch den leiblichen Segen auf eine lange Zeit entzogen. Und über das alles wissen wir nicht, ob uns Gott in diesem Jahr nicht mit noch weit größeren Plagen heimsuchen, ob dieses Jahr ein Jahr der Gnaden, in welchem er uns schonen, oder ein Jahr des Zorns und der Rache seyn werde, in welchem er alle unsere Sünden heimsuchen, uns nach

Jer. 2, 19.

nach dem Ausspruche Moses noch sieben mal mehr strafen, und gänzlich 3 B. Mos. 26, 28.  
 lich vertilgen werde.

Bedenken wir, wie wir bishero gelebt, und uns gegen die göttlichen Gebote verhalten; so haben wir nichts als die Wirkungen seines Zorns zu erwarten. Würden wir es aber noch wohl ertragen können, wenn uns Gott in diesem Jahr, eben so, wie in dem vorigen, oder noch weit schärfer züchtigen wollte? O Gott! gehe nicht ins Gericht mit deinen Knechten, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht, so du willst Sünde zurechnen, wer wird bestehlen? Herr! du bist gerecht, wir aber müssen uns schämen. Willt du, o du Gott der Gnaden dein Antlitz verbergen, und uns für deine Feinde halten? Willt du wider ein fliegend Blatt so ernst seyn, und einen dürrn Halm verfolgen?

Ps. 143, 2.  
 Ps. 130, 3.  
 Dan. 9, 7.  
 Hiob 13, 24.

Da wir in den vergangenen Zeiten die Zornruth Gottes empfunden, so erwarten wir dasjenige mit Furcht und Zittern, was noch über uns kommen kan. Die Vorstellung unsers künftigen Schicksals ist schon vermögend gnug, uns eben so zu martem, als das Uebel, was wir izo empfinden, wo sollen wir in diesen unsern zweifelhaften Umständen Hülfe und Errettung suchen? Nirgends, als nur bey Gott, denn Menschenhülfe ist kein nütze. O! so laßet uns dann nicht säumen, uns zu Gott zu nahen, von dem wir gewichen sind, damit er sich mit einer väterlichen Erbarmung wieder zu uns nahen möge. Nichts, als die Ueberzeugung von der Gnade Gottes, ist das einzige Mittel, welches uns die Empfindung des Gegenwärtigen, und die Vorstellung der künftigen Schicksale erträglich machen kan. Er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. O! möchten doch die göttliche Züchtigungen, da es Gott bey uns durch seine Wohlthaten nicht wirken können, ihren Zweg an uns erreichen, daß wir von aller Untugend, von aller Ungerechtigkeit, von aller Erhebung unser selbst nachlieffen, damit er uns nach den *Wunden*, in welchen er uns geplaget, und wir so vieles gelitten, wiederum mit seiner Gnade erfreuen könnte. Amen.

2. Mos. 6, 1.

Ps. 90, 14.

Züchtiget Gott einen Menschen seines Ungehorsams wegen, so ist es nicht allein umsonst, sondern es sündigt derselbe auch sehr, wenn er in seinem Unglück bey einem andern, als bey Gott

seine Erhaltung suchet. Nur deswegen verhängt Gott ein Unglück über uns, daß wir erkennen sollen, wie sehr wir durch unsere Sünden seinen Zorn wider uns gereizet haben, und uns durch eine wahre Bekehrung mit ihm ausfühnen sollen. Hat Gott einen Menschen durch seine Wohlthaten, durch sein Wort und durch seine Geduld nicht zur Bekehrung bewegen können, so thut er es durch die zeitliche Züchtigungen, und betrübet ihn dadurch so lange, bis er es nicht mehr ertragen kan, und ihn um Gnade anflehet. Wehe also solchen Menschen, welche die Schläge, die sie von der Hand Gottes empfangen, nicht empfinden, und an welchen die Worte des Propheten Jeremias Cap. 5, 3. erfüllet werden: Herr, du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht, du plagst sie, aber sie bessern sich nicht, sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Empfindet der Mensch die harten Schläge, die er von der Hand Gottes empfangen, und suchet in der Hülfe anderer Menschen seine Errettung, so betriegt er sich sehr. Wie kan ein Mensch, ein ohnmächtiger Wurm, der selbst der Mühseligkeit dieses Lebens unterworfen ist; wie kan ein sündhafter Mensch, den der Zorn Gottes verfolgt, den andern wider einen rächenden Gott schützen? Ist Gott wider den Menschen, wer wird für ihn seyn? Es hilft uns wenig, daß wir andern unser Anliegen und Kummer entdecken. Unsere Betrübniß wird dadurch zwar auf eine zeitlang gestillet, wenn wir uns aber von ihm trennen, so fallen uns doch die qualenden Gedanken wieder ein, und martern unser Herz mit verdoppelter Wuth.

Aber wie glücklich ist ein Mensch, der sich, wenn ihn Gott betrübet, unter seine gewaltige Hand demütiget, und sich mit ihm ausfühnet. Gott nimmt ihn wieder in die Arme seiner erbarmenden Liebe auf, und das Andenken dieser Gnade kan ihn in der größten Betrübniß aufrichten und beruhigen. Gott liebet ihn, und denen die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. Gott ist eben so gütig, wenn er uns Wohlthaten erzeigt, als wenn er uns einige zeitliche Güter entziehet, und uns züchtiget. Defnet Gott die Schätze seines Reichthums, und schenket er uns allerley zeitliche Güter, so locket er uns dadurch zu sich, und will uns lehren, daß er uns, wenn wir uns seinen Geboren mit einem vollkommenen Gehorsam werden unterworfen, und in seiner Furcht gewandelt haben, nach diesem Leben zu dem vöuligen und unaufhörlichen Besiß jener unver-

unvergänglichlichen Güter werde gelangen lassen. Wenn wir aber, wenn er uns seine Gaben mitgetheilet, seiner vergessen, seine Gebote verwerfen, und dagegen unsere ausschweifende Begierden zur Richtschnur aller unserer Handlungen machen, und die empfangene Gaben nicht nach seiner Vorschrift gebrauchen, so entziehet er uns dieselben. Er verdirbt seine Geschöpfe, daß wir uns durch den Mißbrauch derselben nicht verderben sollen. Er verdirbt seine Geschöpfe, damit er uns durch eine gewisse Nachsicht erhalte. Er straft gleichsam unsere Sünden, die wir durch den Mißbrauch der Geschöpfe begangen, an den Geschöpfen, daß wir uns bemühen mögen, diejenige Strafe von uns abzuwenden, der wir uns durch den Mißbrauch der Geschöpfe schuldig gemacht. So lange wir an allem einen Ueberfluß haben, so lange Gott unser Vermögen schüzet, und unsere Wünsche nach allen ihren Stücken erfüllet werden; so lange befeisigen wir uns nicht sonderlich der erhabenen Tugenden. Wir billigen und rühmen sie zwar, aber nur deswegen, weil sich noch niemand unterstanden sie öffentlich zu verkleinern, und wir es auch nicht wagen dürfen. Wir halten uns für außerordentliche Muster der Tugenden, aber nur deswegen, weil wir einige unvollkommene und matte Begiffe von denselben haben, in der That aber kennen wir diese Tugenden nur den Namen nach, und haben sie nicht an uns.

Es sind einige Tugenden, die wir nur alsdann ausüben können, wenn uns Gott unser Vermögen raubet, und es uns übel geht. Nur die Tugend allein, ist unser wahres Gut, weil wir durch dieselbe einer dauerhaften und immervährenden Glückseligkeit theilhaftig werden, zu welcher wir durch die zeitlichen Güter nicht gelangen können, weil sie uns nicht selten zu vielen Ausschweifungen Gelegenheit geben. Wer besizet eine so große Stärke des Geistes, daß er ihren bezaubernden Reizungen, unsere unordentliche Lüste zu stillen, widerstehen könne? Wer besizet eine so große Stärke des Geistes, daß er die Güter dieser Welt gebrauchen, nicht aber mißbrauchen könne? Wer besizet eine so große Stärke des Geistes, daß er durch die Schönheit der Güter dieser Welt durchschauen, und ihre flüchtige Vergänglichlichkeit erblicken könne? Gott nimmt mir die zeitlichen Güter, laß er sie nehmen, ich habe mich selbst erhaben, und andere gegen mich verachtet, er will, daß ich mich demütig verhalten soll, und läßt mir mein Unvermögen, und  
mein

1 Cor. 7, 31.

- mein Nichts empfinden. Gott nimmt mir die zeitlichen Güter, laß er sie nehmen, ich habe bishero meinem Geschmack nichts versagt, meinen sinnlichen Lüsten gedienet, und diesen Leib wie auf einen Schlachttag geweidet, er will, daß ich meine Sinne kretzkigen, und sie der Herrschaft der Vernunft unterwerfen soll. Gott nimmt mir die zeitlichen Güter, laß er sie nehmen, ich habe mich gerühmt, daß ich mich auf seine Vorsorge verlasse, nun will er mein Vertrauen prüfen, ob ich mich in den Tagen des Mangels eben so, wie in den Zeiten des Ueberflusses, auf ihn verlassen werde, und will mich überzeugen, daß er mich erhalten könne, wenn ich auch nichts mehr übrig habe.
- 1 Tim. 6, 17. Gott nimmt mir die zeitlichen Güter, laß er sie nehmen, ich habe auf den ungewissen Reichthum gehoffet, und denselben übermäßig geliebet; er will, daß ich auf ihn hoffen, und nach jenen ewigen und unvergänglichen Gütern trachten soll. Gott nimmt mir die zeitlichen Güter, laß er sie nehmen, ich habe mich selbst, und alles was ich habe, dem göttlichen Willen unterworfen gehabt, und gesagt: Herr! dein Wille geschehe, nun will er meine Geduld prüfen, ob mich ihn iho, da er die zeitlichen Güter genommen, eben so preisen werde, als da er sie mir zuwarf. Wenn er meine Demuth, mein Vertrauen, meine Liebe gegen ihn, und meine Geduld gnug wird geprüft haben, so kan er mir alles, was er mir genommen, zwiefältig wiedergeben. Mit nichts, als mit der Gnade Gottes, können wir uns in unserm Unglücke aufrichten. Verhängt er über uns ein Uebel, so will er uns durch diese zeitliche Züchtigung von dem ewigen Verderben erretten, und zur Demuth, zur Herrschaft über unsere sinnliche Begierden, zur Hofnung, zur Liebe gegen ihn, und zur Geduld bewegen, als welche solche Tugenden sind, wodurch wir uns nicht allein in dieser Welt die Beschwerden dieses mühseligen Lebens erleichtern, sondern auch zu jener vollkommenen und unvergänglichen Glückseligkeit bereiten.
- Hieb 42, 10.

- Wie können wir es aber mit vollkommener Gewisheit wissen, daß Gott gnädig ist? Obgleich niemand den großen Gott, der in einem Lichte wohnet, zu welchem niemand zu kommen vermögend ist, jemals gesehen hat, noch sehen kan; so können wir doch von seinen sichtbaren Wirkungen auf seine unsichtbare Eigenschaften schließen. Er als ein Liebhaber des Lebens, liebet alles, was da ist, und hasset nichts was er gemacht hat. Der Herr ist allen
- 1 Tim. 6, 16.
- Röm. 1, 19.  
 2 Cor. 11, 25.  
 Ps. 145, 9.

allen gütig, und erbarmet sich aller seiner Werke, und also auch des Menschen, als welcher vor allen sichtbaren Geschöpfen den Vorzug behauptet. Und was für ein weites und unermäßliches Feld öfnet sich iso meinen Augen, da ich euch die Merkmale der göttlichen Güte zeigen soll? Die Menge der göttlichen Wohlthaten ist so groß, daß es kein menschliches Auge übersehen, und so vortreflich, daß es kein endlicher Verstand gnug bewundern kan. Erwartet aber nicht M. A. S. daß ich euch zu unstem ersten Ursprung zurück führe, und euch das Nichts zeige, aus welchem ihr durch seine Allmacht seyð hervorgezogen worden; daß ich euch jener, soll ich sagen glücklichen, oder unglücklichen Augenblicke erinnere, in welchen ihr euer Leben, durch seine Errettung, als eine Beute davon getragen; daß ich euch eure Wohnungen zeige, welche er, und alles was ihr habt, rings umher bewahret; das Werk eurer Hände, welches er gesegnet, und euer Vermögen, welches ehemals einen Zuwachs bekommen; den Himmel, von welchem er euch Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und eure Erndte, die er jährlich und treulich behütet. Diese Wohlthaten sind herrlich, und wenn ihr keiner andern wäret bedürftig gewesen, und auch nicht empfangen hättet; so wollte ich voriso bey denselben bestehen bleiben. So aber will ich euch heute viel vorzüglichere Wohlthaten entdecken, und die Güte Gottes von einer ganz andern Seite, in ihrer bewundernswürdigsten Größe zeigen. Ob uns gleich, sage ich, alle Geschöpfe von der Güte Gottes schon gnugsam überzeugen; so erkennen wir doch die Güte Gottes noch viel vollkommener, wenn wir jenes große und unaussprechliche Wunder der Liebe bedenken, welches Gott wegen unserer Erlösung geschehen lassen. Lasset uns nur an jene Zeit, an jene trautige Zeit zurück denken, in welcher über unsere Stammeltern und uns alle das Todes Urtheil war gesprochen worden. Ach! wer konnte uns damals von dem Zorn Gottes erretten? Niemand! Wir waren nicht allein unvermögend uns selbst davon zu befreien, sondern auch von allen verlassen. Gott aber, der, wie uns ein Prophet den verlassenen Zustand eines Menschen in einem traurigen Bilde entwirft, unsere Ohnmacht eher, als wir selber, und uns in dem Blute unserer Sünden liegen sahe, hat uns in demselben nicht unkommen lassen. Denn niemand jammerte unser, daß er sich über uns erbarmet hätte, also verlassen war unsere Seele, da wir gesündigt hatten. Gott aber gieng vor uns Sündern, die wir uns von seiner Gemeinschaft los-

Hjob 1, 10.

Actor. 14, 17.

Jer. 5, 24.

Ezech. 16, 5.

gerissen hatten, vorüber, sahe uns in unserm eigenem Blute liegen, und sprach zu uns, da wir in unserm eigenem Blute hilflos lagen: Ihr sollt leben: Ja, zu uns sprach Gott, da wir so in unserm Blute lagen, ihr sollt leben. Dieses Leben aber, konnte durch nichts anders, als den Tod seines Sohnes erkaufet werden. Und welch ein großes, welch ein unvermuthetes und welch ein höchst unbegreifliches Wunder der Liebe, ließ Gott zu unserm Besten geschehen. Gott hat, sagt Paulus, seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben. Der Sohn Gottes verläßt den Thron seiner göttlichen Herrlichkeit, und nimmt unsere menschliche Natur und Schwachheiten an sich, daß er leiden, und mit unsern unschuldigen Schwachheiten, die er an sich selbst erfahren, ein Erbarmungsvolles Mitleiden haben könnte. Er wird, wie alle andere Menschen, geboren, verpfleget, und erzogen. Schon mit den ersten <sup>Augenblicken</sup> seines Lebens fängt sich sein Leiden an, und höret nur mit seinem Tode auf. Die Zeit naht heran, in welcher er uns durch das vollkommene Opfer seines Leibes mit Gott ausöhnen soll, und er gehet willig nach Jerusalem, ob er gleich weiß, daß er als der größte Uebelthäter den Heyden werde überantwortet, verspottet, verschmähet, verspieen, gezeifelt und getödet werden. Ehe er noch zu leiden anfieng, und an diejenige Zeit gedachte, da er würde leiden müssen, sprach er voller Betrübniß: Vater! hilf mir aus dieser Stunde. Er fängt an zu leiden, und ach! wie schwer ist schon der Anfang. Eine ängstliche Traurigkeit bricht ihm das Herz, und er klagt den drey Jüngern: Meine Seele ist betrübt, bis in den Tod. Von dieser bangen und tödtenden Angst können ihn die Jünger nicht befreyen, deswegen nimmt er seine Zuflucht zu demjenigen, von welchem allein alle Hülfe kommt. Er gehet an den Oelberg, und bittet knieend: Abba, mein Vater! dir sind alle Dinge möglich, nimm diesen Kelch von mir. Sein Flehen ist vergebens, der Vater schonet ihn nicht, sondern giebt ihn für uns alle dahin. Er leidet, nicht seinet, sondern unser wegen, und erwirbt uns dadurch alles dasjenige, was wir verlohren hatten.

Ebr. 7, 15.  
Alixu

Luc. 18, 32.

Joh. 12, 27.

Matth. 26, 38.

Marc. 14, 36.

Matth. 26, 42.

Luc. 22, 42.

1 Petr. 3, 18.

Er leidet und stirbt. Er stirbt, die Todesart ist aber höchst schmerzlich, er wird gekreuziget, und dadurch bewegt er seinen Vater, daß er seine Zornruthen gegen uns nur in väterliche Züchtigungen verwandelt. Er stirbt, die Todesart ist aber höchst schimpflich,

er wird nackend an ein Holz gehangen, und dadurch wendet er die ewige Schmach von uns, und erwirbt uns das Kleid der Gerechtigkeit, mit welchem wir unsere Blöße vor dem Angesicht Gottes bedecken können. Er stirbt, die Todesart ist aber verflucht, denn ein Gehängter ist nach dem Ausspruch Moses ein Fluch vor Gott, und dadurch erlöst er uns von dem Fluch des Gesetzes, und leitet auf uns einen ewigen Segen von oben herab. Urtheilet nun selbst, M. A. Z. wie Gott gegen uns gesinnet seyn müsse, der auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben: Ob er uns lieben, oder hassen, unser Glück, oder Unglück suchen könne. Hätte er an unserm Verderben ein Wohlgefallen: so würde er ja seinen Sohn nicht für uns dahin gegeben haben. Ist uns aber Gott gnädig gewesen, da wir noch seine Feinde waren, so wird er uns iso noch viel mehr gnädig seyn, da er seinen Sohn für uns gegeben, durch dessen Tod wir mit ihm sind ausgesöhnet worden.

5 Mos. 21, 23.  
Gal. 3, 13.

Röm. 5, 10.

Ein Mensch, der von der Güte Gottes recht überwiegend überzeugt ist, und fest glaubet, daß ein gütiger Gott alle unsere Schicksale regieret, der kan sich in allen seinen Wiedervärtigkeiten auf den Schutz Gottes verlassen, denn ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Das größte Elend, in welches wir geriechten, war dasjenige, da unsere Stammeltern durch die Verführung des Versuchers gesündigtet, und wir die Gnade Gottes verloren hatten. Was für ein mächtiger Feind lehnete sich alsdann wider uns auf! Der Verführer der die ersten Menschen verführet, verklagte das ganze menschliche Geschlecht vor Gott, und wollte gern, daß es auf ewig eben so aller Hüffe beraubet und unglücklich bleiben sollte, als die gefallenen Geister. Die himmlischen Heerschaaren betrübten sich, daß wir von ihrer Gemeinschaft sollten ausgeschlossen werden, und durch den ganzen Himmel erhob sich deswegen ein allgemeines Wehklagen. Wer schützte uns damals, da sich alles gegen uns vereinigte, da der Zorn Gottes wider uns entbrannt war, und unser Widersacher nicht aufhörte uns bey Gott zu verläunden? Niemand als Gott. Er erbarmete sich unser wiederum, und verhieß uns, daß er uns seinen Sohn zum Erlöser geben wollte, durch den wir wiederum zur vorigen Glückseligkeit gelangen sollten. Da nun Gott also für uns war, so waren alle Bemühungen unsers Feindes gegen uns nichtig und vergebens.

Apos. 12, 10.

gebens. Der ganze Himmel jauchzete, die himmlischen Heerschaaren freueten sich, daß uns Gott nicht auf ewig verstoßen, sondern wir wiederum in ihre Gemeinschaft sollten aufgenommen werden, und sprachen zu unserm Gegner: Der Herr schelte dich, du Satan! Ja, der Herr, der sich das menschliche Geschlecht zum Gegenstand seiner Erbarmung erwählet, schelte dich, und vergelte dir deine heimtückische Bosheit. Ist nicht das menschliche Geschlecht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist? Hat uns Gott, da wir noch seiner Liebe unwürdig waren, gegen unsern mächtigsten Feind geschützt; so wird er uns igo noch vielmehr, wider alle unsere Feinde schützen. Er wird ihre Anschläge verwirren, ihre Verbindungen trennen, ihre Macht schwächen, und also selbst für uns streiten. Sie werden uns zwar anfallen, aber nicht Schaden, noch viel weniger überwinden können, denn mit uns ist Immanuel, der starke Gott. Ist nun Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Er wird nicht allein als ein starker Held alle unsere Feinde bezwingen, sondern auch alles Böse von uns abwenden.

Zach. 3, 2.

Jes. 8, 10.

Sind wir von der Güte Gottes überzeugt, so können wir auch in dem größten Mangel getrost seyn, und alles, was wir bedürfen, von seiner Gnade erwarten. Da Gott auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Die ewigen Gnadengüter, die er den Menschen in dieser Welt mittheilet, entziehet er ihnen nicht, aber die irdischen Güter raubet er ihnen öfters, damit er ihren Glauben prüfen, und sie in der Gedult üben möge, aber nachgehends giebt er ihnen auch wohl alles wieder. Hat uns nun Gott die vergänglichen Güter, die wir doch im Tode verlassen müssen, auf eine kurze Zeit genommen, warum wollen wir uns denn deswegen so übermäßig betrüben, als wenn er sie uns auf ewig entzogen, und uns dieselben weder könnte, noch wollte wieder geben, wir auch ohne denselben gar nicht glücklich und zufrieden seyn könnten? Er weiß unsern Mangel besser, als wir selber, und wird uns in der Dürftigkeit nicht umkommen lassen. Hat er uns das Größere gegeben, so wird er uns auch das Geringere nicht versagen. Wie glücklich, wie zufrieden kan demnach ein solcher Mensch seyn, der von der Güte Gottes vollkommen überzeugt ist? Er kan sich dadurch nicht allein alle Wiedervärtigkeiten die er empfindet, erträglich machen, sondern sich auch mit der Gnade Gottes aufrichten,

Hjob 1, 21.  
Pred. 5, 14.  
1 Tim. 6, 7.

Matth. 6, 25.

ten, wenn er bedenkt, wie es ihm ins Künftige ergehen werde. Denn züchtiget uns Gott; so will er uns dadurch vor allen Ausschweifungen bewahren, von den anklebenden Unvollkommenheiten befreien, und vor jenen ewigen Martern in Sicherheit setzen. Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammet werden. Diese Züchtigungen scheinen uns zwar ein wahres Uebel zu seyn; kan aber der Gott böse gegen uns gesinnet seyn, der sich von Ewigkeit über uns erbarmet, daß er auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für alle dahin gegeben? Weiß nun ein Mensch, daß sich GOTT schon von Ewigkeit seiner erbarmet, und, ob er gleich züchtiget, doch nicht aufhöre gnädig zu seyn; so kan er sich auf den Schutz Gottes fest verlassen, und alles Gute von ihm erwarten. Denn der Gott, der für uns gewesen, kan uns nicht mehr verlassen, und wider uns seyn, und weil er seinen Sohn für uns dahin gegeben; so kan er uns iso auch nichts mehr versagen.

1 Cor. II, 32.

Ebr. 13, 5.

Kan nun ein Mensch die Widerwärtigkeiten nicht überwinden, wenn er nicht weiß, ob ihm Gott gnädig sey, oder auf ihn zürne: wie nöthig ist es denn nicht, daß wir uns der Gnade Gottes versichern, weil wir nicht wissen, wie es uns in diesem Jahr ergehen werde. Ist uns Gott gnädig, so ist er für uns, ist Gott für uns, wer mag alsdann wider uns seyn? Zürnet aber Gott auf uns, so ist er wider uns, ist Gott wider uns, wer wird für uns seyn? Sein Zorn wird uns verfolgen, und wer ist, der uns aus seiner Hand wird erretten können? Himmel und Erde und alle Geschöpfe, werden sich wider uns zu unserm Untergange vereinigen, und durch diejenigen Mittel, wodurch wir uns werden helfen wollen, werden wir unsern Untergang beschleunigen, denn Gott wird wider uns seyn. Wir haben in den zurückgelegten Jahren durch die Viehseuche den Zorn Gottes schon gnugsam empfunden. Er hat unsere Sünden heftig gestraft und uns gezeiget, wie sehr wir uns gegen ihn versündigt haben. Denn was haben wir gesehen? Geschöpfe, welche wegen unserer Sünden sind gemartert worden. Geschöpfe, welche über dem Mißbrauch, worzu wir sie angewandt, gleichsam Thränen vergossen; Geschöpfe, welche der Eitelkeit unte.worfen gewesen, die nach ihrer Erlösung geseufzet, und sich nach derselben recht geängstiget, weil sie dem Mißbrauch nicht länger haben unterworfen seyn wollen. Allein, was thaten wir, da wir die

Röm. 8, 20. 22.

Ehränen dieser feufzenden Geschöpfe sahen? Haben wir an unsere Sünden gedacht, wozu diese Geschöpfe die Werkzeuge waren, und den Mißbrauch beweinet, wozu wir sie angewandt hatten? Nein! wir thaten nichts mehr, als daß wir alle Mittel zu ihrer Erhaltung anwandten; Es war aber alles vergebens, denn GOTT war wider uns, und entriß uns diese Geschöpfe, daß wir dieselben nicht mehr mißbrauchen sollten. Und so hat denn GOTT unsere Sünden heimgesucht. Ich will nichts entscheiden, ich will keinen Ausspruch thun, urtheilet aber selbst M. U. Z. ob nicht die Sünde derjenigen, die sich über alle andere erhaben, und mit einem recht leichtsinnigen und ausschweifenden Stolz auf ihr großes Vermögen verlassen, ist heimgesucht worden. Ich will nichts entscheiden, ich will keinen Ausspruch thun, urtheilet aber selbst; ob nicht die Sünde derjenigen Eltern ist heimgesucht worden, die alle natürliche Liebe gegen ihre Kinder ausgezogen, und ihnen nicht allein unter den bittersten Vorwürfen die nöthige Nahrung gegeben, sondern es sich auch selbst entzogen, und da ihnen noch nichts fehlte, wie die Heiden gesorget, und gesagt: Was werden wir essen, was werden wir trinken? Ich will nichts entscheiden, ich will keinen Ausspruch thun, urtheilet aber selbst: Ob nicht die Sünde jener Schlemmer ist heimgesucht worden, die Tag und Nacht ihrem Bauch gedienet. Ich will nichts entscheiden, ich will keinen Ausspruch thun, urtheilet aber selbst: Ob nicht die Sünde derjenigen = = = doch die Heiligkeit dieses Ortes, und die Kürze der Zeit verbieten es mir, mehrere Sünden namhaft zu machen, mit welchen wir uns dieses Strafgericht Gottes zugezogen.

Röm. 1, 31.

Matth. 6, 31. 32.

Auch viele Gerechte und Fromme sind von diesem Strafgericht Gottes mitgenommen worden. Und es hat auch nicht anders seyn können, denn die allgemeine Wohlthaten und Landplagen betreffen alle Einwohner eines Landes; aber die göttliche Vorsehung hat unzählige Mittel, wodurch sie die Unschuldigen schadlos halten kan, die an den Strafen Theil nehmen müssen, wonit er die Schuldigen züchtiget. "Wenn Gott einem Volke, schreibt ein großer Lehrer (\*) der Kirche Jesu, wenn Gott einem Volke, welches "die Früchte der Erden wohl angewandt, dafür zur Vergeltung "fruchtbare Zeiten schickt; so nimmt zwar auch diese und jene Privat-

Person

(\*) Siehe Saurins Predigten VII. Theil. S. 321.

Person an derselben Theil, wenn sie gleich diese Tugend nicht ausgeübet hat. Allein die göttliche Vorsehung wird Ruhm genug in den Schätzen ihrer Weisheit zu finden wissen, womit sie ihr die Vergnügungen verbittet wird, die sie mit dem Gerechten zugleich genusst. Also auch, wenn ein Unschuldiger mit von dem allgemeinen Unglück betroffen wird, womit ein ganzes sündliches Volk ~~wissen~~ <sup>gestraft</sup> wird; so wird die göttliche Vorsehung genug Mittel in den Schätzen ihrer Weisheit zu finden wissen, wodurch sie einem solchen unschuldig Leidenden dasjenige ersetzt wird, was er jener Gerechtigkeit mit aufopfern mußte, die da erforderte, daß eine Nation, die sich vor den Augen der ganzen Welt zu einem Schauplatz der Laster gemacht, auch vor den Augen der ganzen Welt ein Schauplatz desjenigen Hasses werden mußte, den Gott gegen die Laster heget.“

Lasset uns M. A. Z. nicht sowohl den Verlust, den wir durch die Züchtigungen Gottes empfinden, als vielmehr diejenigen Sünden beweinen, wodurch wir uns dieser Züchtigungen schuldig gemacht. So viele Jahre hat Gott mit großer Geduld vergebens auf unsere Besserung gewartet, und da er uns dazu durch seine Wohlthaten nicht hat bewegen können; so hat er uns wegen dieser Widerspenstigkeit gezüchtigt. Lasset uns aus unserm Schmerz Bewegungsgründe zu einer aufrichtigen Buße herleiten, und die wahren und kräftigsten Aufrichtungen nirgends anders, als nur allein in der Gnade Gottes suchen, dessen Barmherzigkeit eben so groß, wie er selber ist, und alle Sorgfalt anwenden, daß wir seine Gnade durch die vorigen Sünden nicht wiederum verlieren. O! wie glücklich werden wir denn seyn. Der Herr wird unsere Grenzen für allen feindlichen Anfällen, und die Lust für allen ansteckenden Seuchen bewahren. Er wird nach seiner Verheißung den Himmel, und der Himmel wird die Erde erhören, die Erde wird uns erhören, und ihre Früchte im reichsten Ueberfluß hervorbringen. Gott ~~wird~~ wird für uns seyn, und wer ist, der alsdann wird wider uns seyn können? Niemand wird uns schaden, nichts wird uns ~~schaden~~ können.

Hof. 2, 21.

Nf. 34, 11.

*unausgelen*  
 Möchte sich doch mit dem Anfange dieses Jahres die Gnade Gottes über uns erneuern! Möchte doch Gott seine Zornplagen, die wir schon lange empfunden, von uns abwenden. O Schwerdt!  
 O du

Jer. 47, 6. O du unsichtbares Schwert des HErrn, wenn willst du doch aufhören? Fahre in deine Scheide, ruhe, und sey stille. Ach HErr! HErr! schone deines Volks, und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden. Möchte doch GOTT der wenigen Einwohner dieses Landes, welche seine Zornruthe noch nicht getroffen, verschonen, damit sie den Schmerz, welcher uns betrübt, nie anders, als aus anderer Erfahrung empfinden möchten. Und wenn er denen gnädig ist, welche seine Züchtigungen nicht mitgenommen, so erbarme er sich auch derer, die er mit seinen unerforschlichen, aber doch gerechten Gerichten heimgesucht, und lasse sie in kurzer Zeit, auf eine viel größere Art erfreuet werden, als sie sind betrübet worden.

Amen:

